№ 72. 1832.

Zei-  tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 24. März.

Inland.

Berlin den 19. März. Des Königs Majestät haben den Superintendenten Dr. Hoßbach zum Konsistorialrath bei dem Konsistorium der Provinz Brandenburg zu ernennen und das Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Rechnungs-Rath Precht den Charakter als Geheimer Rechnungs-Rath Allergnädigst beizulegen und das darüber ausgefertigte Patent Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen geruht.

Der Kaiserl. Oesterreichische General-Major und Kämmerer, Graf Clam-Martinitz, ist nach Wien, und der Kaiserl. Russische Wirkliche Staats-Rath und General-Konsul zu Danzig, von Tengoborski, ist nach Danzig abgereist.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger Stchekin ist als Kourier aus dem Haag kommend, hier durch nach St. Petersburg gereist.

Ausland.

Rußland.

St. Petersburg den 10. März. Am 6. d. M. rückte das Preobraschenskische Garde-Regiment auf seiner Heimkehr aus Polen in hiesige Residenz ein, empfangen von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kommandeur des Garde-Corps, Großfürsten Michael Pawlowitsch. Mit Vergnügen geruhten Se. Majestät zu bemerken, daß die Truppen nach so mühevollen Thaten, die Rußlands Waffen mit neuem Ruhm bedeckt haben, ein so rüstiges, heiteres und schmuckes Aussehen haben, daß man nicht die mindeste Spur der ausgestandenen Strapazen bemerken kann.

Königreich Polen.

Warschau den 19. März. Am 16. d. M. hat Se. Exc. der Wirkliche Geheime Rath Engel, gewesener Präses der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, Warschau verlassen. Am Tage vor der Abreise Sr. Exc. nach St. Petersburg, haben alle Mitglieder der provisorischen Regierung des Königreichs Polen mit tiefer Rührung von ihrem gewesenen Präses Abschied genommen. Während seiner Leitung hat derselbe, ungeachtet der so äußerst schwierigen Umstände bei der jetzigen Lage der Dinge, sich dennoch die allgemeine Hochachtung erworben.

Die Breslauer Zeitung enthält unter „Warschau den 6. März" Folgendes: „So eben wird hier bekannt, daß der größte Theil der Russischen Truppen das Königreich verlassen wird. Am 1. April werden die ersten Abtheilungen derselben zurückgehen und bis zum 1. Mai alle, bis auf ein kleines Besatzungs-Korps, Polen geräumt haben. Da diese Truppen nicht einmal an der Gränze stehen bleiben, sondern im Innern von Rußland vertheilt werden sollen, so ist diese Verfügung einer Reduktion der Russischen Armee vollkommen gleich zu stellen. Die ängstlichen Gerüchte von Rußlands Riesenprojekt einer Europäisch-Asiatischen Diktatur erweisen sich nun offenbar als bloße Erdichtung. Rußland vielmehr wünscht und will den Frieden, denn nach so kostspieligen Kriegen bedarf es seiner Wohlthaten. Besonders aber haben wir ihn in Polen nöthig. Nur ein langer sicherer Friedenszustand kann unsere tiefen Wunden heilen und uns die Muße geben, die wir nöthig haben, um unsere ungetheilte Aufmerksamkeit un-

ferm zerrütteten Staatshaushalt zuzuwenden und die große Verwirrung der Begriffe und Verhältnisse — die gewöhnliche Folge aller Revolutionen — auf's neue ordnen zu können. Mit des Feldmarschalls, Fürsten von Warschau, Rückkehr aus St. Petersburg sieht man einer neuen Organisation der Staats-Verwaltung entgegen, und deshalb verbreiten sich die widersprechendsten Gerüchte. Indessen kann dieselbe jedenfalls nur günstig auf unser neues Bestehen einwirken.

Italien.

Von der Italienischen Gränze den 6. März. Briefe aus dem Kirchenstaate machen eine betrübende Schilderung von der dortigen Lage der Dinge, die wir jedoch in ihrem ganzen Umfange nicht verbürgen möchten. „In Rom, sagen sie, ist man noch immer durch die letzten Ereignisse wie betäubt, der heil. Vater allein scheint noch immer mit männlichem Sinne die ungestümen Anforderungen zurückzuweisen, die von einem Theile seiner Unterthanen, und der diese unterstützenden Französischen Regierung an ihn gemacht werden. Er hat fest erklärt, daß dies nicht die Art sei, von ihm Konzessionen zu erhalten, die er unter andern Umständen zum Besten der Legationen gern bewilligt hätte, und wozu bereits Einleitungen getroffen gewesen. Allein jetzt ziehe er vor, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, und verlange unbedingt, daß die Französischen Truppen das Römische Gebiet räumten, bevor er in die Vorschläge willige, die ihm zum Besten des Landes gemacht würden. Wird seinem Wunsche nicht entsprochen, so droht der Papst mit dem Interdikt, das nicht nur über den König der Franzosen, sondern über die ganze Französische Nation verhängt werden würde. Diese Drohung dürfte in Paris einigen Eindruck machen, denn die südlichen Provinzen hängen stark am katholischen Glauben, und Hr. Dupin hat seiner Zeit von der Tribüne erklärt, daß die religiösen Gefühle in jenen Gegenden zu laut sprechen, um ihnen ungestraft entgegen handeln zu können, da der Katholizism daselbst fast in seiner völligen Reinheit vorwalte. Es wäre daher für die innere Ruhe Frankreichs sehr zu wünschen, daß auf ein Auskunftsmittel gedacht würde, damit es nicht zu Extremen komme, und der Weltfriede erhalten werde; denn davon darf Hr. Perrier und seine Freunde sich überzeugt halten, daß wenn in irgend einer Französischen Provinz aus der gegenwärtigen Veranlassung ernstliche Unruhen entstehen sollten, sie von außen keine Berücksichtigung zu erwarten hätten, und eine eben so starke Koalition der Europäischen Regierungen gegen sie bewaffnet sehen werden als im Jahre 1813. Sie dürfen auch keineswegs auf die Sympathien der Völker zählen, und in ihnen Alliirte gegen die vereinigten großen Mächte zu finden hoffen, denn der Krieg giebt gewöhnlich den Gemüthern eine neue Richtung, und die Doktrinen des Französischen Liberalismus, die, wie die Erfahrung zeigt, in der Ausführung so sehr mit dem Wohlstande und dem Glücke der Völker im Widerspruche stehn, verhallen unter dem Getöse der Waffen. Das Französische Kabinet wird bei der Expedition nach Ankona die Ueberzeugung gewinnen, daß der einem ungeregelten Haufen aufrührerischer, von einigen Enthusiasten geleiteter Italiener geleistete Beistand für den Schutzherrn eben so wenig lohnend, als für den Schützling ersprießlich sei. Sowohl die Franzosen, welche an der Expedition Theil genommen, als die, welche zu Rom sich aufhalten, können Hrn. Perrier am besten sagen, welche Bewandniß es mit dem Treiben in Italien habe. Man wird nunmehr bald erfahren, ob die Französischen Truppen Befehle erhalten, sich aus dem Römischen Gebiete zu entfernen oder darin zu verweilen. Im ersten Falle würden alle Differenzen leicht beseitigt und die Ruhe in den Legationen durch Verfügungen, zu denen der Papst sich bereit fühlt, hergestellt werden, im letzten aber besorgen wir nicht zu berechnende Folgen." (Allg. Zeit.)

Oesterreichische Staaten.

Triest den 5. März. Seit einigen Tagen wird hier von einem Französischen Kriegsschiffe gesprochen, das sich in den Gewässern von Venedig gezeigt, und sich beschäftigt haben solle, die Meerestiefen zu sondiren. Was an der Sache wahr ist, vermag man nicht zu bestimmen, da das Marinedepartement keine Anzeige darüber erhalten hat. Aus Ankona ward unlängst geschrieben, daß der „Suffren" gegen Rimini hin gesteuert sei, und einen bessern Ankerplatz im Adriatischen Meere suche; denn der Hafen von Ankona ist für größere Kriegsschiffe sehr unbequem. Wäre es wirklich der Fall, daß irgend ein Französisches Kriegsfahrzeug bis auf die Höhe von Venedig gekommen wäre, so scheint daraus keine Folgerung gezogen werden zu können, so lange die politischen Beziehungen unsers Kabinets mit Frankreich keine Störung leiden. Man wollte hier auch von einer Verfügung des Papstes wissen, welche die gewesenen Befehlshaber der Citadelle von Ankona vor ein Kriegsgericht stelle, weil sie die mit Mundvorrath auf einige Monate und mit Munition im Ueberflusse versehene Citadelle, welche jeder, der sie kennt, für beinahe uneinnehmbar durch Gewalt ansieht, ohne einen Schuß zu thun, den Französischen Truppen übergeben haben. Dahin strömen nun alle Unzufriedenen aus den Legationen, die sich mit eigenen Augen von der Ankunft der Franzosen überzeugen wollen; General Cubieres sucht jedoch so viel als möglich den Zulauf von Fremden in die Stadt zu verhindern, und Ordnung zu erhalten. Er hat mehrere Warnungen erlassen, und jede ungesetzliche Vereinigung in dem Burgfrieden der Stadt verboten, da er nicht gekommen sei, den anarchischen Zustand in den Legationen zu unterhalten, sondern für die Erhaltung der ihnen verspro-

denen Institutionen zu sorgen. In Ankona selbst hat diese Sprache ihre Wirkung nicht verfehlt, allein auf dem Lande herrscht völlige Gesetzlosigkeit, und keine Autorität findet mehr Gehör bei den aufgeregten Gemüthern. (Allg. Zeit.)

Niederlande.

Brüssel den 12. März. Man theilt uns einen Brief vom 5. März aus dem Haag mit, worin als sicher behauptet wird, daß die Holländer bereit sind, die Feindseligkeiten, spätestens bis zum 25. d. M., wieder aufzunehmen. Diese Nachricht steht mit allen denen im Widerspruch, welche wir die letzten Tage erhalten haben; auch theilen wir sie, ohne sie zu verbürgen, mit. (Indep.)

Unser Geniekorps hat auf dem linken Schelde-Ufer, etwas hinter der ehemaligen Redoute Pyp Tabak, ein Fort errichtet, welches mit 24Pfündern besetzt wird und dazu bestimmt zu seyn scheint, die Holländische Flotille zu hindern, — falls sie einen neuen Deichdurchschnitt zwischen der Spitze von Flandern und Pyp Tabak machen sollte, — durch die Polders zu segeln und die Citadelle abermals zu verproviantiren, ohne etwas vom Nordfort, noch von allen andern Werken, die wir auf dem rechten Schelde-Ufer errichtet, zu befürchten zu haben. Dieses neue, im Angesicht des Holländischen Geschwaders errichtete Fort hat gegenwärtig eine Abtheilung Artilleristen von der Milizartillerie und 160 Mann von der Bürgergarde von Brügge zur Besatzung.

Gent den 14. März. Der hiesige Messager enthält Folgendes: „Ein Ereigniß, welches ohne die Geistesgegenwart des General Niellon sehr ernste Folgen hätte haben können, hat gestern Morgen einige Augenblicke die Ruhe in hiesiger Stadt gestört. Einige Pompiers hatten schon vorgestern Abend Klagen gegen ihre Offiziere wegen des ihrer Ansicht nach zu häufigen Exerzirens hören lassen. Es scheint, daß gestern Morgen in der Kaserne über die Gebühr Brannntwein getrunken worden ist und darauf einige 30 Pompiers mit ihren Säbeln bewaffnet und erhitzten Kopfes ausgezogen sind. Sie stießen Flüche aus, und ließen verschiedenes Geschrei vernehmen. Vor dem Hotel des General Niellon angekommen, zogen sie ihre Säbel und schwangen dieselben in der Luft. Der General sah sie durchs Fenster und schickte sogleich der benachbarten Wache den Befehl, sie durch 10 Mann verfolgen zu lassen. Dieser Befehl wurde ausgeführt; da aber die Abtheilung nicht zahlreich genug schien, so fügte der wachthabende Offizier noch einige Mann hinzu und stellte sich selbst an die Spitze. Er hatte den Befehl erhalten, die Gewehre im Angesicht der Meuterer laden zu lassen. Man forderte die Letzteren auf, ihre Waffen abzulegen; als sie sich weigerten und Einer sogar angriffsweise zu Werke gehen wollte, wurde derselbe durch einen Flintenschuß sogleich todt zu Boden gestreckt. Der größere Theil der Pompiers wurde darauf verhaftet. Die Wachen sind verdoppelt, zahlreiche Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen durchstreifen die Stadt. Auf der Place d'Armes ist ein Bataillon des 12. Regiments aufgestellt."

Vom 15. März. Alle Pompiers, die sich gestern Insubordinations-Fehler haben zu Schulden kommen lassen, sind zur gefänglichen Haft gebracht worden. Die Ruhe ist vollkommen wieder hergestellt.

Großbritannien.

London den 10. März. Das Unterhaus versammelte sich heute Mittag um 12 Uhr, und nach einer kurzen Diskussion ging die Reform-Bill durch den Ausschuß. Die Berichterstattung wurde auf künftigen Mittwoch (14. März) festgesetzt. Das Haus vertagte sich um 2¾ Uhr Nachmittags.

Die Times theilt einen an sie gerichteten pseudonymen Brief mit, worin Lord Grey gegen die neuesten Angriffe jenes Blattes in Schutz genommen wird, fügt aber demselben neuerdings einige Bemerkungen hinzu, worin die zögernde Politik des Grafen Grey in Bezug auf die Pairsernennung bitter getadelt wird. „Wie anders," heißt es am Schlusse des Artikels, „würde der Herzog von Wellington gehandelt haben, wenn er ein Minister der Reform wäre, einen reformistischen König und ein reformistisches Volk zur Seite und nur eine Burgflecken-Opposition gegen sich hätte? Wie leicht würde er der jämmerlichen Furcht, die den Lord Grey beherrscht, Meister geworden seyn! Was uns selbst betrifft, so haben wir unsere Schuldigkeit gethan. Für das Land handelt es sich um Reform oder Revolution, für Lord Grey um Schande oder unsterbliche Ehre. Möge der Himmel seine Wahl zum Heil Englands lenken!"

Im Sun liest man: „Capitain Lawrence, der aus Afrika hier eingetroffen ist, meldet, daß, als er Gambia am 22. Decbr. verlassen, die Brittischen Truppen in einem heftigen Gefecht mit der Miliz begriffen gewesen wären, welches schon 6 Stunden gedauert habe. Die Engländer hätten bereits 100 Verwundete und 20 Todte gehabt; man habe aber ihrerseits stündlich Verstärkungen entgegengesehen."

Vermischte Nachrichten.

Der Convent in Frankreich. Folgendes ist eine Aufzählung der Anzahl der Opfer und des Ranges derselben, welche unter dem Convente vom 21. September 1792 bis zum 15. Dezember 1794 leiden mußten: Marie Antoinette, Prinzessin Elisabeth, 6 Prinzen von Geblüte, 3 Prinzessinnen, 6 Herzöge, 2 Herzoginnen, 14 Marquisen, 2 Marquisinnen, 3 Reichsbarone, 23 Grafen, 6 Gräfinnen, 3 Vikomts, 214 ehemalige Adelige, 12 Ludwigsritter, 127 verheirathete Frauen, Gattinnen von ehemaligen Adeligen und Andere, 45 ledige und geschiedene Frauen, 76 Wittwen von ehemaligen

Adeligen und Andern, 4 Aebte und Aebtissinnen, 2 konstitutionelle Bischöfe, 14 Mönche von verschiedenen Orden, 145 Priester, Pfarrer u. s. w., 19 konstitutionelle Priester, 22 Nonnen von verschiedenen Orden, 12 Marschälle von Frankreich, 13 Maréchaux de camp, 47 Generale, General-Lieutenants und Brigadiers, 22 Obersten und Oberstlieutenants, 8 Majors, 50 Hauptleute von der Kavallerie und Infanterie, 7 Artillerieoffiziere, 84 Soldaten, Nationalgardisten und Matrosen, 2 Admirale, 1 Kommodore, 8 Schiffskapitaine, 105 Kriegskommissaire, 33 Mitglieder des Nationalkonvents, 4 Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, 3 Staatsminister, 29 Mitglieder der konstituirenden Versammlung, 20 Maires, 22 Richter, 19 Friedensrichter, 24 Schriftsteller und Herausgeber von Zeitungen, 148 Räthe, Präsidenten, Advokaten und Notare, 109 Privatleute, 12 Banquiers, 38 Kaufleute, 166 Municipalbeamte, Administratoren rc., 941 andere Personen von verschiedenem Stande rc., zusammen 2744 Opfer dieses Revolutionstribunals. Der Aelteste, der gerichtet wurde, war Dupin von Toulouse, dessen Alter von 87 Jahren vergebens um Gnade sprach; er wurde mit 25 andern Parlamentsräthen von Toulouse und 4 von Paris zu gleicher Zeit hingerichtet. Die letzten, über die dies Blutgericht das Todesurtheil sprach, war Robespierre selbst (den 28. Juli 1794) und gegen 100 seiner Kollegen, und nach und nach erlitten fast sämmtliche Richter und Mitglieder des Tribunals dasselbe Schicksal, das sie so vielen andern bereitet hatten.

Zu Liverpool fand neulich ein merkwürdiger Kampf einer Löwin mit einem Elephanten Statt. Der Reitkünstler Ducrow hatte unlängst den Elephanten vom Londoner Adelphitheater, Miß Djeck, und die Menagerie des Herrn Martin vereinigt, um zu Liverpool Vorstellungen zu geben. Durch Nachlässigkeit eines Wärters entkam die Löwin Fanny aus ihrem Behälter, als eben im Cirkus Probe gehalten wurde. Wüthend stürzte sich die Löwin im Gefühl ihrer Freiheit in die Arena. Hr. Ducrow fand keinen andern Weg, als mit seinem Pferde über die Schranken zu setzen. Die Reiter und Stalljungen retteten sich auf die Behälter der Thiere. Nur der Wärter des Elephanten, der eben mit der Fütterung desselben beschäftigt war, wußte kein anderes Mittel, als sich unter den Bauch seines Pfleglings zu retten. Brüllend kam die Löwin heran; allein Miß Djeck, der Elephant, wie eine Citadelle über seinem Wärter, erwartete ruhig den Angriff des Feindes, indem er seinen Rüssel in die Höhe streckte, seine langen Zähne senkte und ein Bein hob, um seinen Gegner zu begrüßen, falls er den Angriff auf den zitternden Wärter unter seinem Bauche richten sollte; die Löwin, vom Widerstand erzürnt, stürzte sich auf ein Bein des Elephanten und biß sich in dasselbe tief ein; allein alsbald faßte sie der Elephant mit dem Rüssel und schnürte sie dergestalt zusammen, daß sie nahe am Ersticken war; darauf schwang er sie in die Luft und schleuderte sie ans entgegengesetzte Ende des Cirkus, wo dieselbe regungslos niederstürzte. Die arme Fanny wurde darauf mit Tüchern bedeckt und in ihren Behälter zurück gebracht, wo man sie noch zu retten hofft. Während des Kampfes, der an 10 Minuten gedauert, war der Wärter in seiner kritischen Lage von den Zähnen der Löwin völlig verschont geblieben. Miß Djeck (der Elephant) freute sich selbst über ihren Sieg, streichelte ihren Wärter mit dem Rüssel und schien sich versichern zu wollen, ob demselben kein Unfall zugestoßen; die tapfere Miß spielte folgenden Tags vortrefflich und hatte aus dem Kampfe nichts, als ein wenig Hinken davongetragen.

Stadt-Theater.

Sonntag den 25. März: Der Bräutigam aus Mexiko, oder: Die Kartoffeln in der Schale; Lustspiel in 5 Akten von Clauren. — (Suschen: Frau v. Schmickow, vom Theater zu Danzig).

Mein zum Sonnabend angekündigtes Konzert kann, eingetretener Umstände wegen, erst **Montag den 26sten d. Mts.** stattfinden.

Ferdinand Schneider.

Edittal-Citation.

Auf dem der Wittwe Helena Rusch geborne Alberti gehörig gewesenen, in der Stadt Birnbaum sub No. 192. gelegenen Grundstücke, steht sub Rubr. III. No. 2. in dem betreffenden Hypothekenbuche für die Kinder des verstorbenen Kaufmanns Gottfried David, die Geschwister Ernst Liebegott und Carl David, ex decreto vom 23sten März 1803 eine Post von 40 Rthlr. eingetragen. Der jetzige Besitzer des Grundstücks, Bürger Ernst Heinrich Börner, behauptet, daß diese Summe bezahlt, die Quittung hierüber aber verloren gegangen ist, und verlangt, da ihm die Davidschen Geschwister ihrer Person nach unbekannt sind, daß die gedachte Post Behufs deren Löschung gerichtlich aufgeboten werde.

Ebengenannte Geschwister David und deren Erben, oder diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber an obige Post der 40 Rthlr. Ansprüche machen zu können vermeinen, werden daher hierdurch aufgefordert, in dem auf

den 7ten Juli cur. Vormittags um 9 Uhr,

vor dem Herrn Landgerichts-Rath Giesecke anberaumten Termine zu erscheinen und selbige anzumelden, widrigenfalls sie damit werden präkludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt und diese Post im Hypothekenbuche wird gelöscht werden.

Meseritz den 9. Februar 1832.

Königl. Preuß. Landgericht.